

FRAGE



Seit wann gibt es
das Franzbrötchen?

- a) frühes Mittelalter
- b) circa 1810
- c) Mai 1949



ANTWORT

b: seit circa 1810.

Es entstand offenbar in der »Franzosenzeit« zwischen 1806 und 1814, als Hamburg von Napoleons Truppen besetzt war. Aus jener Zeit stammen auch diverse typische Hamburger Wörter, die ihren Ursprung in der französischen Sprache haben, zum Beispiel »plietsch«, »Plörre«, »Fisimatenten« und »Tschüss«. Als Hamburger Bäcker das Franzbrötchen erfanden, versuchten sie wahrscheinlich, sich am Croissant zu orientieren, das ebenfalls aus Plunderteig besteht.



FRAGE



Welches dieser Hamburger Museen gibt es wirklich?

- a) Deutsches Beamtenmuseum
- b) Deutsches Zusatzstoffmuseum
- c) Deutsches Langspielplattenmuseum



ANTWORT

b: das Deutsche Zusatzstoffmuseum.

2008 öffnete dieses Museum am Großmarkt seine Pforten. Die Dauer- ausstellung steht unter dem Motto: »Zusatzstoffe gehören ins Museum. Nicht ins Essen.« Hier erfahren die Besucher alles Wissenswerte rund um die Funktion und Herstellung, aber auch die Risiken von Emulgatoren und Stabilisatoren, künstlichen Aromen und Geschmacksverstärkern sowie Farb- und Konservierungsstoffen. Im museumseigenen »Supermarkt« kann man Produkte einscannen und sich anzeigen lassen, was sie enthalten.

Vorsicht: Das ist nichts für schwache Nerven!



FRAGE



Der Eisenturm ist – wie der Holzturm – jedem Mainzer bekannt. Sich optisch gleichend, stehen die eindrucksvollen Überreste der mittelalterlichen Stadtbefestigung an der Mainzer Rheinstraße. Doch gibt es einen weiteren, dritten Stadtturm. Wie wird dieser dritte Turm genannt?



ANTWORT

Alexanderturm.

Er befindet sich auf dem Gelände der früheren Sektkellerei Kupferberg in der Augustusstraße. Durch seine Bauweise hebt er sich von den beiden anderen Türmen der früheren Stadtmauer deutlich ab: Als mittelalterlicher Stadtturm auf den Grundmauern seines römischen Vorgängers errichtet, ist er wie dieser rund und wird deswegen kaum mit seinen »Kollegen« unten in der Stadt in Zusammenhang gebracht.



FRAGE



Mit rund zehn Grad Celsius im langjährigen Mittel zählt Mainz zu den wärmsten und trockensten Städten Deutschlands. Starke Regenfälle sind selten. Will der Mainzer aber wissen, wie das Wetter tatsächlich wird, schaut er insbesondere

- a) auf die Fließrichtung des Rheins.
- b) auf den Domsgickel.
- c) auf die Fahnen am Rhein.



ANTWORT



b: auf den Domsgickel.

Der Wetterhahn sitzt auf der Turmspitze des Mainzer Doms: Ragt sein Schwanz in Richtung Rhein, wird es voraussichtlich regnen. Schaut der vergoldete Wetterhahn hingegen auf den Fluss, dann wird das Wetter schön, freuen sich die Mainzer.

